

GLOBAL NEWS

das Umweltmagazin von **GLOBAL 2000**

2_09

Unsere Bienen

summen immer leiser

Unsere Milch
muss gentech(frei) bleiben

Und die Tschernobylkinder
kommen wieder nach Österreich

FRIENDS OF THE EARTH AUSTRIA
DIE ÖSTERREICHISCHE UMWELTSCHUTZORGANISATION

GLOBAL 2000





Liebe Freundinnen und Freunde von GLOBAL 2000, Blätterrauschen, Vogelzwitschern, Grillenzirpen und Bienensummen sind die Musik des Sommers. Das Bienensummen könnte aber schon bald zu einer seltenen Besonderheit

werden – denn unsere Bienen sterben, der Umweltminister weiß warum und tut nichts dagegen. Lesen Sie ab Seite 4 warum es deutsche, slowenische und italienische Bienen besser haben als österreichische.

Im Sommer ist die Luft im Weingarten zum Weinen – achten Sie daher beim Spaziergang durch den Weingarten auf die Windrichtung. Was, wann und warum im herkömmlichen Weinbau gespritzt wird und wie man Pestizide etwa durch heiße Luft ersetzen kann, erfahren Sie im Pestizidschwerpunkt der aktuellen Ausgabe.

Dank der Initiative heimischer Gemeinden und dem persönlichen Einsatz engagierter Menschen können sich heuer die kranken Kinder und Waisen aus der Ukraine auch am Traunsee und im Seewinkel erholen. Wie viel diese Sommeraufenthalte den einzelnen Kindern bedeuten, lesen Sie ab Seite 12.

Es geht wieder los – das GLOBAL 2000-Projekt *fahrRad* ist wieder da – heuer mit einem ganz neuen Konzept. Mitmachen können alle, die mit uns gegen die steigenden CO₂-Emissionen kämpfen wollen. Wie das geht, erfahren Sie auf Seite 14.

Einen erholsamen Sommer wünscht Ihnen

Ihre Astrid Breit
Chefredaktion, globalnews@global2000.at

IMPRESSUM: Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, für den Inhalt verantwortlich: Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, ZVR: 593514598, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28, E-Mail: office@global2000.at, www.global2000.at, Bankverbindung: PSK 90 30 2000 – Verlegerin: GLOBAL 2000 Verlagsges.m.b.H., Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28 – Chefredaktion: Astrid Breit – Lektorat: Carin Unterkircher – Layout: Hannes Hofbauer – Bildbearbeitung: Steve Wyckoff – Fotos: GLOBAL 2000 (S.2, S.3/2, S.7/2 u. 3, S.12-14, S.17, S.18/2, S.19/3 u. 4), Plattform „Fossiliasstieg“ (S.3/1), iStockphoto (S.3/3, S.4-6, S.7/1, S.8/1, S.9-11, S.15/2, S.19/1 u. 2), Kiefer/vario images/picturedesk.com (S.8/2), Elaine Gilligan / Friends of the Earth (S.15/1), CARE Österreich (S.16), Edition Pro Terra (S.18/1), Cover: iStockphot – Druck: Janetschek, 3860 Heidenreichstein, Ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“, UWNr. 637. Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

global aktuell	3
■ schwerpunkt pestizide	
Die Bienen sterben ...	4
und die österreichischen Behörden sehen tatenlos zu.	
Heiße Luft statt Pestizide	6
Über die neue TPC-Methode, einer Heißluftbehandlung für Pflanzen.	
Giftkrimi im Weingarten	8
Bei einem Spaziergang durch die Weinberge sollte man auf die Windrichtung achten.	
■ regenwald	
Abkehr vom Holzweg?	9
EU-BürgerInnen wollen kein illegales Holz in den Regalen.	
■ gentechnik	
Österreichs Milch ist frei	10
Erfolg für GLOBAL 2000: Die größten Molkereien verzichten auf Genfuttermittel.	
Gentech-Verbote in der EU – die Neverending Story?	11
Zum dritten Mal konnte Österreich das Gentech-Damoklesschwert abwehren.	
■ atom	
Noch mehr Sommer, Sonne und frische Luft	12
... für die kranken Kinder und Waisen aus der Ukraine.	
„...das Leben geht weiter, und man muss dafür kämpfen.“	13
Über das Leben von Lidiya und Sascha, zwei ehemalige Besucherkiner aus der Ukraine.	
■ verkehr	
Ja, mir san mim <i>fahrRad</i> da ...	14
Über das neue Konzept des GLOBAL 2000-Projekts <i>fahrRad</i> .	
■ friends of the earth	
Gas-Abfackeln – Zündstoff im Nigerdelta	15
Dem umwelt- und gesundheitsschädlichen Gas- Abfackeln muss Einhalt geboten werden.	
Runde Tische haben auch ihre Kanten	
Unterstützen Sie mit uns den Protest gegen ein „greenwashing“ von Gentechnik.	
■ freundInnen von global 2000	
Gemeinsam zum Ziel	16
Teil 13: CARE Österreich.	
■ global betrachtet	
Billigpreise kosten viel	17
■ service	
Bilder mit Mehrwert	18
KünstlerInnen für die Umwelt.	
Ein guter Anlass für ein besonderes Geschenk	19
Ein Geburtstag, eine Hochzeit, ein Jubiläum – Gelegenheiten dafür gibt es genug.	



Fossilausstieg jetzt!

Österreich ist beim Klimaschutz tonnenweise von der Erreichung des völkerrechtlich verbindlichen Kyotoziels entfernt. Rund 16 Prozent der CO₂-Emissionen fallen hierzu-lande in den Bereich „Energieaufbringung“ – also Stromerzeugung und Fernwärme an. Höchste Zeit also, auch hier auf erneuerbare Energien zu setzen. Doch das Gegenteil ist der Fall: Sowohl in Mellach bei Graz als auch in Klagenfurt baut bzw. plant der

Verbund-Konzern völlig überdimensionierte Gaskraftwerke. Neben dem Klimawandel stellt sich hierbei auch die Frage der Versorgungssicherheit. Eine breite Plattform, der auch GLOBAL 2000 angehört, wehrt sich nun gegen diese CO₂-Schleudern und fordert klimafreundliche Alternativen. Unter www.fossilausstieg.at können auch Sie sich daran beteiligen und mithelfen, einer klimagerechten Energiezukunft zum Durchbruch zu verhelfen. Unterzeichnen Sie bitte die Online-Petition.

Nanotechnologie – Was hat das mit mir zu tun?

Nanotechnologie – die Technik in aller Munde.

„Nano“ leitet sich vom griechischen Wort für Zwerg (nános) ab. Es ist Vorsilbe für die Maßeinheit Nanometer (nm), einem Millionstel eines Millimeters.

Die Nanotechnologie wird als die Schlüsseltechnik des 21. Jahrhunderts bezeichnet.

Nanotechnologische Verfahren haben bereits in vielen Bereichen Einzug gehalten. Über die verschiedenen Anwendungsgebiete und Nutzen und Risiken der neuen Technologien soll Ihnen die neue Themenbroschüre von GLOBAL 2000 einen Überblick geben.



Jetzt kostenlos bestellen unter Tel. (01) 812 57 30 oder office@global2000.at

Rettung aus dem Volk?

Ein sonniges Märzwochenende in einem Wiener Hotel – 35 BürgerInnen im Alter von 19 bis 72 Jahren aus ganz Österreich sitzen zusammen, diskutieren und fassen Beschlüsse. Sie stellen einen repräsentativen Querschnitt durch die österreichische Bevölkerung dar. Was sie allerdings von anderen unterscheidet, ist ihre Bereitschaft, sich vier Tage Zeit zu nehmen, um sich über unsere Art des Energie- und Umweltverbrauchs sowie Alternativen dazu Gedanken zu machen. Heinz Högelsberger, Energiereferent von



GLOBAL 2000, ist Mitglied des hochkarätigen ExpertInnenteams, das einen Tag lang die BürgerInnen beraten hat.

Im Rahmen dieser BürgerInnen-Konferenz von Risiko: dialog, einer Initiative von Radio Ö1 und dem Umweltbundesamt, erarbeiteten die TeilnehmerInnen 45 Empfehlungen an den/die Einzelne/n, die Wirtschaft und die Politik, wie etwa:

- Die Politik hat Mut zu unpopulären Maßnahmen, wie etwa höhere Dieselsteuern.
- Die Schaffung bundesweit einheitlicher Baustandards.
- Strom wird teurer, je mehr man davon verbraucht.

Man sieht, dass die kollektive Intelligenz der Bevölkerung bei weitem höher ist als jene der Politik.

Nähere Infos unter www.risikodialog.at

Die Bienen sterben ...

und der Landwirtschaftsminister schaut weg. Er wird wohl einen Grund haben, warum er die Ursachen des Bienensterbens nicht untersucht haben will. Denn Untersuchungen könnten ja ergeben, dass er selbst die Verantwortung dafür zu tragen hat, da er die Erkenntnisse der deutschen Behörden und den Hilfeschrei der österreichischen ImkerInnen bewusst ignoriert.

Von Helmut Burtscher

Als die Kärntner Imkerin Frau B. am 15. April dieses Jahres so wie jeden Tag ihre Bienenstöcke aufsuchte, war der Boden übersät mit hilflos zuckenden oder bereits leblosen Bienen. Bienen, die noch am Leben waren, wiesen klassische Vergiftungssymptome auf: vorgestreckter Rüssel, Orientierungslosigkeit und aggressives Verhalten.

Diese Symptome weckten bei Frau B. Erinnerungen an Bilder vom letztjährigen Bienensterben in Deutschland. Damals hatten die deutschen Behörden sehr schnell das Pestizid *Clothianidin* als Verursacher identifiziert. Frau B. informierte umgehend die zuständige Behörde, die österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit AGES. Diese ließ auch prompt Proben von toten Bienen zur Untersuchung abholen. Auf das Untersuchungsergebnis wartet Frau B. jedoch noch heute (Redaktionsschluss).

... und die österreichischen Behörden sehen tatenlos zu

Im April 2008 kam es in Deutschland zu einem massiven Bienensterben. Im Raum Baden-Württemberg fielen diesem 11.500 Bienenvölker zum Opfer. Die betroffenen Bienen waren mit dem Pestizid *Clothianidin* aus der Gruppe der Neonicotinoide vergiftet worden. Die in den Bienen vorgefundenen Pestizidmengen lagen klar über der für Bienen letalen Dosis. Damit war der Beweis erbracht, dass das Bienensterben durch mit *Clothianidin* gebeiztes Mais-Saatgut verursacht worden war. Zur Vermeidung weiterer Bienenschäden ordnete daraufhin der deutsche Landwirtschaftsminister das sofortige „Ruhe der Zulassung“ aller in Deutschland zugelassenen Mais-Saatgutbehandlungsmittel aus der Gruppe der Neonicotinoide an.

Slowenien, wo ebenfalls Bienenschäden

beobachtet worden waren, schloss sich dem deutschen Verbot an. Wenig später folgte auch Italien. In Österreich behielten alle bienengefährlichen Pestizide ihre Zulassung. Landwirtschaftsminister Pröll nahm scheinbar keine Notiz von den Vorkommnissen.

Die österreichischen ImkerInnen, die seit Jahren mit Bienenverlusten kämpfen, bei denen sie einen Zusammenhang mit *Clothianidin* und *Imidacloprid* vermuten, waren empört. Bereits im Sommer 2008 rechneten bei einer Pressekonferenz von GLOBAL 2000 der Obmann des österreichischen Imkerbundes Josef Ulz und der Obmann des österreichischen Erwerbsimkerbundes Josef Stich Landwirtschaftsminister Pröll vor, dass auch in Österreich mehr als 3.500 Bienenvölker geschädigt worden waren. Sie forderten die sofortige Aufhebung der Zulassung der bienengefährlichen Pestizide.

Die Vogel Strauß-Politik

Nichts dergleichen geschah. Anstatt zu handeln, setzten die österreichischen Behörden auf Pseudomaßnahmen, Ankündigung von Projekten zur Untersuchung der Wirkung der genannten Pestizide auf die Bienen und auf die Verharmlosung des Problems.

So veröffentlichte die AGES auf ihrer Homepage „Neue Auflagen für insektizide Beizmittel“. Hierbei stellte sie zuerst einmal fest, dass es in Österreich im Gegensatz zu Deutschland kein Problem mit diesen Saatgutbeizmitteln gebe. Aus „Vorsorgegründen“ legte sie dennoch bestimmte Auflagen für die Anwendung von gebeiztem Maissaatgut fest. Zu guter Letzt versprach sie den ImkerInnen die Finanzierung eines Projekts mit dem klingenden Namen MELISSA, zur Untersuchung der Wirkung der in Deutschland verbotenen Pestizide auf



Pestizide können ganze Bienenvölker ausrotten.



„Keine Bienen mehr, keine Bestäubung mehr, keine Pflanzen mehr, keine Tiere mehr, kein Mensch mehr.“

Bienen – als wäre nicht längst erwiesen, dass diese Mittel die Bienen in Massen töten können. Und jetzt, wo diese bienengefährlichen Mittel in großen Mengen zum Einsatz kommen und an vielen Orten bereits die Bienen sterben, stellt sich heraus, dass Landwirtschaftsminister Berlakovich die

versprochene Finanzierung des Projekts MELISSA nicht freigibt.

Die Bienen von Frau B. starben genau in jener Zeit, als im Einzugsgebiet ihrer Bienen die Maisaussaat mit gebeiztem Saatgut begann. GLOBAL 2000 wird weiter Druck auf die AGES ausüben, denn wie Albert Einstein

sagte: „Wenn die Biene einmal von der Erde verschwindet, hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben. Keine Bienen mehr, keine Bestäubung mehr, keine Pflanzen mehr, keine Tiere mehr, kein Mensch mehr.“ ■



Fruchtfolge statt Chemiekeule

Tatsächlich gibt es eine einfache und absolut wirksame Alternative zum Einsatz von bienengefährlichen Ackergiften: die altbewährte Fruchtfolgewirtschaft. Schädlinge wie der Maiswurzelbohrer werden erst durch Monokulturen zum Problem. Das Unterbrechen des monotonen Maisanbaus durch eine Fruchtfolge – wie dies etwa in der Schweiz seit Jahren erfolgreich praktiziert wird – hindert den Maiswurzelbohrer in seiner Entwicklung, und löst das Problem auf natürliche Weise. Außerdem wird so das Grundwasser geschont und nebenbei das Landschaftsbild verbessert. Im Bio-Landbau ist die Saatgutbehandlung mit Insektiziden selbstverständlich verboten und auf Grund der praktizierten Fruchtfolge auch gar nicht notwendig.

Heiße Luft statt Pestizide

GLOBAL 2000 arbeitet im Rahmen seines PestizidReduktionsProgramms bereits seit Jahren daran, den Einsatz der giftigen Substanzen beim Obst- und Gemüseanbau weltweit zu reduzieren und damit die Umwelt und die Gesundheit des Menschen zu entlasten. Sollte heiße Luft nun eine gangbare Lösung sein?

Von Michaela Ninaus

Im Rahmen meiner Tätigkeit als Mitarbeiterin des GLOBAL 2000-PestizidReduktionsProgramms (PRP) führte mich Anfang Mai eine Kontrollreise ins ferne Südafrika.

Wenn bei uns der Frühling ins Land zieht, und wir nach langem Winter nach Sonne, frischem Obst und Gemüse lechzen, ist in Südafrika gerade Erntezeit. Auf den lokalen Märkten fand ich neben allen möglichen exotischen Früchten auch frische Äpfel, Birnen, Trauben, Zitrusfrüchte und eine Vielfalt an Gemüse. So gut wie alles ist hier aus heimischer Produktion erhältlich. Südafrika exportiert in die ganze Welt – auch nach Österreich.

Bis diese Produkte jedoch auf unseren Tellern landen, haben sie einen weiten Weg zurückzulegen. Sie müssen also hohen An-

sprüchen an Qualität und Haltbarkeit genügen. Wir von GLOBAL 2000 setzen alles daran, gemeinsam mit den ProduzentInnen Wege zu erarbeiten, bei der Herstellung ihrer Produkte den Pestizideinsatz weitgehend zu reduzieren.

Thermal Pest Control – die neue Heißluftmethode

Im Western Cape präsentierte mir ein Tafeltraubenproduzent voll Stolz die so genannte TPC-Methode (Thermal Pest Control), eine Heißluftbehandlung der Pflanzen mit einer Art Föhn. Die für mich bis dato unbekannte Methode hat bereits ihre erste Testphase hinter sich, und soll nun auf den gesamten Betrieb ausgedehnt werden. Es handelt sich dabei um ein Gerät, das die

Spritzungen mit giftigen Pestiziden zwischen Blüte und Ernte ersetzen soll. „Die Luft wird mit einem Gasbrenner auf 100°C erwärmt. Mittels einem Gebläse gelangt die Luft zu den Pflanzen und trifft dort mit etwa 60°C auf. Die heiße Luft schädigt Insekten und Pilze und erschwert so deren Verbreitung – alles ohne die Pflanze selbst zu schädigen – im Gegenteil, die Pflanzen sind grüner und vitaler als jene mit Pestiziden behandelten“, erklärte mir Jacob Botha die TPC-Methode.

Die Anwendungshäufigkeit variiert je nach Kulturart von dreimal wöchentlich bis alle 15 Tage. Entwickelt wurde das Gerät von Florencio Lazo Barra, einem chilenischen Tafeltraubenproduzenten, der mit der heißen Luft eigentlich seine Weinblüten vor



dem Frost schützen wollte. Dabei hat er die dezimierende Wirkung der heißen Luft auf Schädlinge und Krankheiten entdeckt und weiter entwickelt.

Vor- und mögliche Nachteile der TPC-Methode

Trotz meiner anfänglichen Begeisterung drängten sich mir Fragen nach der Wirkung auf Nützlinge und natürlich dem CO₂-Verbrauch auf. Tatsächlich schädigt die Heißluft auch die Nützlinge auf der behandelten Pflanze. Im Gegensatz zu Pestiziden wirkt die heiße Luft jedoch nur in den behandelten Bereichen. Angrenzende Grünstreifen bleiben unberührt. Nützlinge haben hier also eine Rückzugsmöglichkeit.

Berechnungen ergeben, dass der CO₂-Verbrauch der Heißluftbehandlung ähnlich hoch ist wie bei Pestizidbehandlungen, benötigen doch Entwicklung, Produktion, Transport und Entsorgung von Pestiziden sehr viel CO₂. Durch eine Verbesserung der Technologie würde hier aber die Bilanz zugunsten der Heißluftbehandlung ausfallen.

Ob die TPC-Methode eine ökologische Alternative zu Pestiziden darstellt, können erst langfristige Studien zeigen. Derzeit beschäftigen sich verschiedene Universitäten mit der Wirksamkeit der Heißluftbehandlungen auf verschiedene Kulturen und Schadorganismen.

Eines ist aber sicher: Luft, Boden und Wasser und damit alle Lebewesen in den angrenzenden Lebensräumen bleiben von Pestiziden verschont.

Wieder zu Hause

Wieder zu Hause, war es mir ein Anliegen, die Wirksamkeit dieser Methode mit meinem Föhn zu überprüfen – sozusagen ein Testversuch im privaten Rahmen. Bisher habe ich meine mit Woll- und Schildläusen befallenen Zimmerpflanzen immer mit heißem Wasser geduscht, was zwar gut wirkt, aber sehr zeitintensiv ist. Gespannt wagte ich mich also an die erste Behandlung mit



Mit der neuen TPC-Maschine wird heiße Luft auf die Pflanzen geblasen.

dem Föhn und wirklich, die Wollläuse haben nicht überlebt. Leider überlebte auch eine meiner mit Schildläusen befallenen Pflanzen die Heißluftbehandlung nicht, denn in meinem Eifer hatte ich bei dieser die Behandlungsdauer zu sehr ausgedehnt. Vorsicht also an alle experimentierfreudigen

ZimmergärtnerInnen: 10 Sekunden pro Pflanzenteil und 60°C sollen nicht überschritten werden.

Nähere Infos zur TPC-Methode auf www.lazotpcglobal.com

... und trotzdem

sollten Sie immer bedenken, dass Produkte aus Südafrika aufgrund ihres langen Transportweges unsere Umwelt belasten. Daher unser Tipp: Im Frühjahr besser noch einige Wochen länger heimisches Obst und Wintergemüse essen, bevor dann die frische Ernte auf den Markt kommt. Was bei uns gerade Saison hat, erfahren Sie in unserem Biosaison-Kalender.

Jetzt gratis bestellen unter Tel. (01) 812 57 30 oder office@global2000.at.



Giftkrimi im Weingarten

Jedes Jahr spielen sich in den Wein- und Obstgärten Krimis ab. HauptakteurInnen im Weinbau sind, je nach Region und Wetter, auf der einen Seite der Traubenwickler, die Botrytis, der Mehltau, die rote Spinne, und auf der anderen Seite der Bauer bzw. die Bäuerin. Gibt es dazu eine Alternative?

Von Kurt Stockinger

Die ersten Traubenwicklerfalter schlüpfen Ende April aus den überwinterten Puppen, paaren sich und legen Eier. Ab jetzt liegt der Bauer oder die Bäuerin auf der Lauer, denn entscheidend ist der richtige Zeitpunkt der ersten Spritzung: Der Wirkstoff sollte sich bereits auf den Blättern befinden, wenn der Falter die Eier auf die Oberfläche klebt. Sind nämlich die Eier erst einmal gelegt, bilden sie rasch eine Schutzschicht aus, die sie gegen das Gift schützt. Erstreckt sich die Eiablage über einen längeren Zeitraum, sind mehrere Behandlungen nötig.

Hochspannung in den Weinbergen

Ein paar Eier überleben aber jedenfalls, und Mitte Mai schlüpfen die Raupen der ersten Generation, der so genannte Heuwurm, und fressen an den Knospen und jungen Trieben. Gegen diese Raupen wird nun wieder gespritzt. Mitte Juni schlüpfen

die Falter und legen Eier für die nächste Generation, den wesentlich gefährlicheren Sauerwurm. Der schlüpft Anfang Juli. Nun herrscht wieder Hochspannung in den Weinbergen. Tauchen die ersten Raupen des Sauerwurms auf, wird gespritzt – in den ersten zwei Juliwochen ist der Weinberg Kampfgebiet. Eile und Präzision sind gefordert, denn gleich nach dem Schlüpfen bohrt sich der Sauerwurm in die jungen Trauben.

Die angestochenen Trauben sind wiederum für Botrytis (Pilzkrankung) anfällig, welche die Sauerfäule verursacht: eine echte Bedrohung, denn sie greift auch auf die gesunden Beeren über und kann ganze Ernten vernichten. Also muss was gegen die Botrytis getan werden. Ab der zweiten Junihälfte, zur Blüte der Trauben, erfolgen die ersten Botrytisspritzungen. Weitere folgen, je nach Temperatur und Feuchtigkeit in den ersten Juliwochen bis in den Oktober, also fast bis zur Ernte.



Die Sauerfäule ist eine echte Bedrohung – sie greift auch auf gesunde Beeren über.



Auf die Behandlungen gegen Mehltau, Schwarzfleckenkrankheit, rote Spinne, Kräusel- und Pockenmilbe etc. wollen wir nicht mehr näher eingehen. Fest steht, daß der Wein zu den pestizidintensivsten Kulturen zählt und trotz aller Optimierungen bleibt das herkömmliche System teuer und umweltschädlich.

Gibt es einen Ausweg?

Ja, im biologischen Landbau wird eine andere Strategie verfolgt: Nützlinge werden gefördert und Pflanzen in ihrer Abwehrkraft gestärkt. Das System soll sich weitgehend selbst regulieren. Und so genannte pilzwiderstandsfähige (PIWI) Rebsorten sind ebenfalls eine gangbare Alternative. In starken Befallsjahren kommen PIWI-Sorten auf ein bis bis drei, im Vergleich zu den 15 oder mehr Spritzungen bei traditionellen Sorten. Der traditionsverhaftete Weinbau in Österreich zeigt bislang jedoch noch wenig Interesse an neuen Sorten.

Einen Versuch wert ist auf jeden Fall auch die Etablierung pilzwiderstandsfähiger Sorten als Esstrauben. GLOBAL 2000 wird pilzwiderstandsfähige Sorten fördern: Wir treten als VermittlerInnen zwischen PIWI-ProduzentInnen und Supermärkten auf, damit zur Traubenzeit ein gesundes Tafeltraubensortiment auf den Markt kommt. ■

Abkehr vom Holzweg?

EU-BürgerInnen wollen kein illegales Holz in den Regalen. Auch das EU Parlament spricht sich nun gegen den Handel mit illegalem Holz aus. Jetzt liegt es an den europäischen LandwirtschaftsministerInnen sich dieser Meinung anzuschließen und dieses Gesetz endlich zu ermöglichen.

Von Lisa Kernegger

Eine überwältigende Mehrheit der EU-BürgerInnen (93 Prozent) sagt Nein zu illegalem Holz am europäischen Markt. Das ist das Ergebnis einer aktuellen Studie von GLOBAL 2000.

Wir führten in 14 EU-Ländern eine repräsentative Umfrage durch. Das Resultat: Mehr als die Hälfte der befragten EU-BürgerInnen bezweifelt, dass die in der EU erhältlichen Holzprodukte aus legalen Quellen stammen. Womit sie leider auch Recht haben: „Illegales Holz“ ist EU-weit leider immer noch ein großes Problem. Geschätzte 16 bis 19 Prozent des in die EU importierten Holzes sind aus illegalen oder verdächtigen Quellen. Ganze 93 Prozent sprechen sich für eine einheitliche EU-Gesetzgebung aus, die gewährleistet, dass Holz und Holzprodukte in der EU legalen Ursprungs sind und dass Firmen, die dieses Gesetz brechen, auch Strafmaßnahmen drohen. Die Wünsche der Bevölkerung sind also eindeutig.

Klares Signal gegen die Zerstörung der Wälder

Im vergangenen April hat das EU-Parlament beschlossen eine verbesserte Gesetzgebung gegen den Handel mit illegalem

Holz in der EU einzuführen. Erstmals müssen nun Unternehmen die Legalität ihrer Holzprodukte nachweisen und es werden Rahmenbedingungen für Sanktionen und Strafen gegen Verstöße von Unternehmen festgelegt. Mit diesem längst überfälligen ersten Schritt in die richtige Richtung hat das EU-Parlament die enttäuschend schwachen Vorschläge der Europäischen Kommission nachgebessert.

Das klare Signal gegen die Zerstörung der Wälder und gegen illegale Abholzung entspricht der Meinung der EuropäerInnen. Waldschutz ist ein unerlässlicher Beitrag im Kampf gegen den Klimawandel, den Verlust der Artenvielfalt und unterstützt die Armutsbekämpfung. Denn 20 Prozent der weltweiten jährlichen CO₂-Emissionen werden durch die Abholzung von Wäldern verursacht.

Damit das Gesetz auch wirklich in Kraft treten kann, müssen sich aber zunächst die EU-AgrarministerInnen untereinander einigen und danach erneut mit dem EU-Parlament zu einer gemeinsamen Linie finden. Sollte es keine Einigung geben, würde sich der Gesetzesbeschluss noch weiter in die Länge ziehen. ■



FLEGT

Bereits im Jahr 2003 wurde ein Aktionsplan entwickelt, um illegales Abholzen und den Handel mit solchem Holz zu bekämpfen: FLEGT (Forest Law Enforcement Governance and Trade). Für die Europäische Union ist die Verabschiedung eines Gesetzes gegen illegales Holz eine einzigartige Gelegenheit, sich weltweit für die Erhaltung der Wälder stark zu machen.

Mehr über die Forderungen von GLOBAL 2000 auf illegalesholz.global2000.at



Österreichs Milch ist frei

Milch ist hierzulande ein Grundnahrungsmittel. Die ÖsterreicherInnen verbrauchen pro Kopf etwa 110 Kilo Milchprodukte im Jahr. Über Genfuttermittel, die in unserer Milch landen, wird eines unserer wichtigsten Lebensmittel in seiner Qualität beeinträchtigt.

Von Jens Karg



Die Milchwirtschaft ist einer der bedeutendsten Wirtschaftszweige in der österreichischen Landwirtschaft. Rund 40.000 Bäuerinnen und Bauern leben direkt von der Milcherzeugung. Sie erwirtschaften nach Angaben des Lebensministeriums rund 15 Prozent der landwirtschaftlichen Endproduktion. Wer die Debatte um die Milchquote und den Milchpreis verfolgt, weiß, unsere Milchbauern und -bäuerinnen sind eine vom Aussterben bedrohte Spezies.

Erfolg von GLOBAL 2000

Milch ist ein Lebensmittel und als solches muss sie ein qualitativ hochwertiges Produkt sein. Gerade diese Qualität ist jedoch wegen des Einbruchs der Gentechnik im Futtermittelsektor gefährdet. Erdrückende 80 Prozent aller gentechnisch veränderten Pflanzen landen als Futtermittel in den Trögen der Tiere. Aus diesem Grund hat GLOBAL 2000 gemeinsam mit anderen

NGOs großen Druck auf die MilchproduzentInnen ausgeübt, um sie zum Umstieg auf gentechfreie Futtermittel zu bewegen. Mit Erfolg: Alle wesentlichen Molkereien in Österreich haben erklärt, bei ihrer Milchproduktion auf Gentechfutter zu verzichten

Weitgereiste Billigbutter oft gentech-verseucht

– ein Gewinn für Mensch und Umwelt. Jetzt dürfen wir aber unsere Milch-ProduzentInnen nicht im Regen stehen lassen. Die Milcherzeugung ohne Gentech-Futter muss sich auch rechnen. Und dafür sind unsere Milchbauern- und -bäuerinnen auf jeden Cent angewiesen.

Viele KonsumentInnen wissen gar nicht, was in ihrem Supermarkt alles im Kühlregal

steht. Denn für tierische Produkte, die mit Gentech-Futtermitteln erzeugt wurden, gibt es keine Kennzeichnungspflicht. Wenn der Handel mit weitgereister Billig-Butter lockt, welche die heimischen Qualitätsstandards nicht einhält, schafft er damit eine unlautere Konkurrenz und unterstützt damit die Gentech-Industrie.

Österreichische Milchprodukte sind hochwertig. Diese Qualität gilt es mit fairen Preisen abzugelten. Nicht nur aus ökologischen Gesichtspunkten ist eine Bevorzugung von regionalen und saisonalen Produkten zu begrüßen. Deshalb fordert GLOBAL 2000 vom Handel, dem Wunsch der KonsumentInnen nach gentechfreien Produkten in der Regalpolitik Rechnung zu tragen. Die heimischen Milchprodukte müssen im Regal besser platziert werden. Wir fordern Vorrang für heimische Milchprodukte und ein Ende der Dumping-Butter aus Gentech-Futter. ■



Gentech-Verbote in der EU – die Neverending Story?

Wie am 2. März in Brüssel die UmweltministerInnen darüber abstimmten, ob Österreich seine Gen-Mais-Anbauverbote aufrecht erhalten darf und was dabei heraus kam.

Von Jens Karg

Der EU-Rat bot dem Pro-Gentech-Kurs der EU-Kommission Paroli und wehrte mit einem deutlichen Votum die Attacke der EU-Kommission auf das österreichische Anbauverbot ab.

Wer glaubt, hier ein Déjà vu zu haben, liegt ganz richtig. Es ist nämlich bereits das dritte Mal, dass dieser Antrag abgestimmt wurde, und das dritte Mal, dass Österreich es geschafft hat, eine so genannte qualifizierte Mehrheit der Mitgliedstaaten hinter sich zu scharen. Dieses erfreuliche Ergebnis ist den Bemühungen der heimischen NGOs, darunter auch GLOBAL 2000 und den österreichischen RegierungsvertreterInnen zu verdanken. Das Brüsseler Verfahren ist – gelinde gesagt – demokratiepolitisch ein wenig eigenartig. Nur mit einer Mehrheit von mindestens 255 der 345 Stimmen können die Regierungen einen entsprechenden Vorschlag der EU-Kommission zurückweisen. Votieren „nur“ 73 Prozent gegen den Kommissionsantrag, entscheidet die Kommission im Alleingang.

Anbauverbote für Monsanto-Genmais gibt es jedoch auch in Ungarn, Griechenland, Frankreich, Deutschland und Luxemburg. Sie alle sind mit Studien untermauert, die die Gefahren dieser Pflanzen belegen. Doch das interessiert die Kommission nicht. Das ist nicht nur aus demokratischen Gesichtspunkten bedenklich, sondern gefährdet auch leichtfertig die Gesundheit der EU-BürgerInnen und unsere Umwelt.

Im vergangenen September hat der EU-Rat festgehalten, dass das Zulassungsverfahren für den Anbau von Gentech-Pflanzen die Langzeitfolgen derselben nicht berücksichtigt, und dass die Auswirkungen auf so genannte Nicht-Ziel-Organismen nicht ausreichend betrachtet werden. Die Kommission selbst hat die zuständige Behörde für Risikobewertung aufgefordert, ihre Leitlinien



zu überprüfen. Sie hat also bereits Zweifel an der Aussagekraft dieser Risikobewertung. Dennoch beharrt die Kommission auf ihrem Pro-Gentech-Kurs.

Mehrere EU-Länder wollen nun in Brüssel für eine Art Selbstbestimmungsrecht der Mitgliedstaaten eintreten: Jedes Land soll selbst bestimmen können, ob es Gentech auf dem Acker möchte oder eben nicht. Dies fordert auch Bundesminister Berlakovich.

Er lässt dabei aber außer Acht, dass sich die Bienen und der Wind weder von Feldgrenzen noch von Staatsgrenzen beeindrucken lassen. Koexistenz, das heißt ein Nebeneinander von Gentech und Genfrei, ist nicht möglich. Aus diesem Grund wird sich GLOBAL 2000 weiterhin für eine gentechfreie Landwirtschaft in ganz Europa einsetzen. ■



Noch mehr Sommer, Sonne und frische Luft

... für die Tschernobyl-Kinder. Dank der Initiative heimischer Gemeinden und dem persönlichen Einsatz engagierter Menschen können sich heuer die kranken Kinder und Waisen aus der Ukraine gleich an zwei neuen Orten erholen.

Von Claudia Ströbitzer

Ernst Hauseder, Techniker der Firma Sansystems Bioline GmbH, verbrachte letztes Jahr seinen „Urlaub“ in der Ukraine: Er installierte mehrere Wasseraufbereitungs-Anlagen in ukrainischen Waisenhäusern und Schulinternaten. Eines dieser Häuser ist Rubezhnoye, ein Lernzentrum für kranke und behinderte Kinder. Ernst Hauseder war beeindruckt vom GLOBAL 2000-Projekt und vom persönlichen Einsatz des Projektleiters Dr. Christoph Otto. Am meisten berührte ihn aber das Schicksal der Kinder. „Ich habe viel gesehen in diesen paar Tagen. Jetzt kann ich verstehen, wie wichtig es für die Kleinen ist, aus ihrer Umgebung rauszukommen, etwas Schönes zu erleben. Die Eindrücke, die sie in Österreich sammeln, sind eine enorme Bereicherung für diese Kinder. Sie geben ihnen Kraft und Zuversicht für ihre Zukunft“, ist er überzeugt.

Ernst Hauseder ergriff die Initiative und sprach beim Bürgermeister in seinem Heimatbezirk Gmunden vor. Seine Bemühungen hatten Erfolg: Auf sein Betreiben hin kommt heuer am Traunsee ein neuer Erholungsaufenthalt zustande. Die Gemeinden Pinsdorf, Altmünster und Gmunden werden sich gemeinsam um das Wohl der Kinder



bemühen. Zwölf Buben und Mädchen aus Rubezhnoye werden zum ersten Mal in ihrem Leben richtige Ferien machen, mit allem Drum und Dran: gute Luft, gesundes Essen, Spiel und Spaß in der Natur am herrlichen Traunsee.

Aber nicht nur in Oberösterreich können wir heuer einen neuen Erholungsaufenthalt für weitere kranke Kinder anbieten, sondern auch im Burgenland, wo es bereits drei Gemeinden gibt, die seit mehreren Jahren die Tschernobyl-Kinder zur Erholung beherber-

gen: Wallern, Nickelsdorf und Neusiedl. Die Gemeinde Apetlon ist seit einem Jahr dabei, und als fünfte Gemeinde kommt nun Gols in der Region Neusiedlersee hinzu. Die Golser Gastkinder kommen aus dem Waisenhaus Nadja in Tarashche, einem Ort, der in der besonders strahlenbelasteten Region rund um Kiew liegt. Zwölf Kinder werden sich dieses Jahr im Ferienparadies Seewinkel erholen und dort unbeschwerte Tage erleben, an die sie sich noch lange erinnern werden. ■



GLOBAL 2000 sagt Danke.

Nur dank des großen Engagements der Gastgeber-Gemeinden sind die Ferienaufenthalte für die Tschernobyl-Kinder in Österreich überhaupt möglich.

GLOBAL 2000 dankt allen, die dabei tatkräftig mitwirken, sowie den Sponsoren:

- Austrian Airlines
- Wiener Städtische Versicherung
- Gewerkschaft der Wiener Gemeindebediensteten.

Ein herzliches Dankeschön auch allen Spenderinnen und Spendern, die das Projekt Tschernobyl-Kinder und die Sommeraktionen unterstützen.

„...das Leben geht weiter, und man muss dafür kämpfen.“

Was die Erholungsaufenthalte für die kranken Kinder aus der Ukraine bedeuten, wie wichtig, ja sogar lebensrettend so ein Urlaub sein kann, das zeigen die Schicksale der beiden jungen Menschen aus der Ukraine, die heute Kinder aus ihrer Heimat nach Österreich begleiten.

Von Astrid Breit



Lidiya Utkina wurde am 15. Juni 1985 in Charkow in der Ukraine geboren. Ein knappes Jahr später, in den Tagen der Katastrophe von Tschernobyl, machte sie gerade ihre ersten Schritte im taunassen radioaktiv verseuchten Gras. Elf Jahre später dann die erschütternde Diagnose: Leukämie. GLOBAL 2000 nahm sich damals der todkranken Lidiya und ihrer verzweifelten Familie an und ermöglichte ihr die lebensnotwendige Chemotherapie. 1997 und 1999 kam Lidiya dann im Rahmen der GLOBAL 2000-Erholungsaufenthalte nach Ybbs in Niederösterreich. „Die Reisen waren für uns herrlich, denn sie halfen uns über Schreck und Schmerz der Krank-

heit hinweg.“, erinnert sich die junge Frau. „Die Aufenthalte gaben uns die Möglichkeit eine andere, heile Welt zu sehen. Nach solchen Reisen verstehen viele Kinder, dass das Leben weitergeht, und das man dafür kämpfen muss.“ Und Lidiya kämpfte dafür. Sie wurde wieder gesund, studierte Germanistik und begleitet heute ukrainische Kinder nach Österreich, um für sie zu dolmetschen. Unser Land, in dem sie soviel Liebe und Geborgenheit erfahren hat, und in dem sie die Kraft für ihre Zukunft tanken durfte, wird immer einen besonderen Platz in ihrem Herzen haben, ist Lidiya überzeugt.



Sascha Guley kam 2001 als Elfjähriger zum ersten Mal nach Moorbach Harbach ins Waldviertel. Erholung hatte der schwerkranke Bub bitter nötig. Die neuen Erfahrungen taten ihm unendlich gut. Zwei Jahre später kehrte er nach Moorbach Harbach zurück. Er interessierte sich für alles Neue – und neu war um ihn herum so gut wie alles. Die junge Dolmetscherin, die damals jene Gruppe von Kindern betreute, zu der auch Sascha gehörte, bewunderte er sehr. Vielleicht war er auch ein bisschen in sie verliebt, jedenfalls beschloss er damals, auch Dolmetscher zu werden. Und

er verwirklichte seinen Traum. Wieder zurück in der Ukraine lernte er vorerst im Selbststudium Deutsch, um mit seinen neuen Freundinnen in Österreich im Briefkontakt bleiben zu können. Nach der Schule studierte er dann an der Hochschule in Gorlivka internationale Literatur und Germanistik. Auch Sascha Guley kommt heuer bereits zum zweiten Mal als Dolmetscher mit den ukrainischen Kindern nach Österreich. Wieder nach Moorbach Harbach – mit dem ihn nur die schönsten Erinnerungen verbinden.

Ja, mir san mim *fahrRad* da ...

fahrRad

Das GLOBAL 2000-Projekt *fahrRad* ist wieder da – diesmal mit einem ganz neuen Konzept. Da unsere *fahrRad*-Community jetzt schon rund 4000 *fahrRad*pass-BesitzerInnen zählt, haben wir uns ein neues Konzept überlegt, um das Alltagsradeln noch attraktiver zu gestalten. Unser Motto lautet: weg vom Einzelkämpfertum, hin zur Teamorientierung.

Von Martina Sordian

Das Projekt *fahrRad* wurde im Frühjahr 2007 in Kooperation mit dem Lebensministerium ins Leben gerufen, um ArbeitnehmerInnen über einen Wettbewerb zu motivieren, kurze Arbeitswege mit dem Fahrrad zurückzulegen. Das große Ziel dahinter war und ist jedoch die Erhöhung des Radverkehrsanteils in Österreich. In Österreich gilt das Fahrrad zunehmend als vollwertiges Verkehrsmittel. So werden zum Beispiel in Vorarlberg bereits 14 Prozent aller Wege mit dem Fahrrad zurückgelegt, in Bregenz sind es sogar 25 Prozent. Die Stadt Salzburg hat ebenfalls einen hohen Radverkehrsanteil von 20 Prozent. Wien hinkt

mit seinen sechs Prozent hinterher.

Im *fahrRad*-Aktionszeitraum 2009, der Anfang Juni startet, steht diesmal die Teambildung im Mittelpunkt. Pro angeworbenem neuem Teammitglied gibt es Bonuspunkte in Form von „*fahrRad*-Talern“. Bestehende *fahrRad*pass-BesitzerInnen steigen automatisch mit einem Startbonus ins neue System ein. Die neue Währung ist also der „*fahrRad*-Taler“, der wie bisher pro Arbeitsweg und neuerdings auch pro 100kg CO₂-Ersparnis vergeben wird. Alle erworbenen Punkte werden dem eigenen Team zugeordnet. Für die Verlosung der Preise an die besten Teams wird die Gesamtsumme

durch die Anzahl der Mitglieder dividiert, damit auch kleinere Teams Gewinnchancen haben.

Neu ist, dass diesmal auch private Fahrten eingetragen werden können. Für das Bonus-system zählen allerdings nur die beruflichen Fahrten, weil das grundsätzliche Konzept zur Förderung der Arbeitsfahrten beibehalten wird. Der gemeinsame CO₂-Zähler wird jedoch ordentlich angeheizt, wenn das Rad auch in der Freizeit genutzt wird.

Alles klar? Wenn Sie mehr über *fahrRad* wissen wollen, dann besuchen Sie uns auf www.fahrradpass.at



Das weltweit größte Umweltnetzwerk Friends of the Earth erstreckt sich mittlerweile auf 69 Länder dieser Erde. Ein Erfolg auf nationaler Ebene ist ein gemeinsamer Erfolg für uns alle, für unsere Umwelt und für unser Klima.

Von Astrid Breit

Gas-Abfackeln – Zündstoff im Nigerdelta

Im Jänner dieses Jahres lancierte FoEI eine Cyberaktion gegen die Nigerianische Regierung und forderte diese auf, das umwelt- und gesundheitsschädliche Gas-Abfackeln im Niger-Delta zu stoppen. Dabei wird Erdgas, das bei der Erdölförderung entweicht, nicht aufgefangen und einer Nutzung zugeführt, sondern angezündet. Luft, Boden und Wasser werden verpestet, die Gesundheit der Bevölkerung beeinträchtigt und lokale Ökosysteme nachhaltig geschädigt. In manchen Gegenden gibt es nicht einmal mehr sauberes Trinkwasser. Gas-Abfackeln setzt eine ungeheure Menge an Treibhausgasen frei und verstößt gegen das nigerianische Gesetz.

Die Ölmultis praktizieren rücksichtslos das für sie kostengünstige Gas-Abfackeln. Shell war die erste und größte Ölfirma, die im Nigerdelta nach Öl zu bohren begann. Auf die Umwelt nahm Shell dabei keine Rücksicht. Jeroen van der Veer, der CEO von Shell, wird noch diesen Sommer zurücktreten. Jetzt muss er entscheiden, wie er seinen Mitmenschen in Erinnerung bleiben will: Als Mensch, der skrupellos die Lebensgrundlage vieler Menschen zerstört hat oder als einer, dem die Umwelt nicht völlig egal ist und der sich für das Ende des Gasabfackelns eingesetzt hat.

Angesichts dieser Option hat sich nun FoEI gemeinsam mit der ShellGuilty-Kampagne das Ziel gesetzt, weitere 10.000 Mails zu sammeln, um auf den scheidenden Shell-Chef Druck auszuüben.

www.foei.org/en/get-involved/take-action/stop-flaring



Runde Tische haben auch ihre Kanten

Dass Runde Tische, also das Zusammensitzen mit den unterschiedlichsten Interessengruppen, nicht immer zielführend sind, zeigt die aktuelle Entwicklung des „Runden Tisches für verantwortungsvolles Soja“ (RTRS). Hier sitzt der WWF mit Monsanto, Syngenta, Cargill, ADM, Shell und so ziemlich allem, was im internationalen Soja-Business Rang und Namen hat, zusammen und sucht nach Kriterien samt Label für nachhaltige Soja-Produktion. Dass der Verzicht auf Gentechnik nicht zu den Kriterien der Nachhaltigkeit à la RTRS gehört, stößt vielen bitter auf. Auch wir sind empört und unterstützen deshalb mit unserem Netzwerk Friends of the Earth den Protest gegen ein „greenwashing“ von Gentechnik – Gentechnik in der Landwirtschaft ist nicht nachhaltig. Den Protest in englischer Sprache finden Sie unter

www.bangmfood.org/take-action/23-take-action/36-letter-of-critical-opposition-to-the-round-table-on-responsible-soy



Gemeinsam zum Ziel



GLOBAL 2000 setzt sich für eine gesunde Umwelt und Natur ein. Auch anderen Organisationen liegt unsere Arbeit am Herzen und umgekehrt. Wir stellen vor. **Teil 13: CARE Österreich**

von Susanne Kritzer, PR-Referentin CARE

Susanne Kritzer: Viele Projekte von CARE Österreich befassen sich mit dem Klimawandel. Warum engagiert sich CARE als humanitäre Hilfsorganisation im Bereich Klimawandel?

Andreas Zahner: Der Klimawandel war lange Zeit ein reines Umweltthema. Erst seit wenigen Jahren hat sich die Klimaerwärmung zum Menschenrechtsthema entwickelt. Uns ist es wichtig, Menschen in extremer Armut dabei zu unterstützen, sich an veränderte klimatische Bedingungen anzupassen.

Welche Projekte betreibt CARE aktuell?

CARE arbeitet dort, wo Menschen besonders gefährdet sind. Zum Beispiel in Bangladesch, wo im Südwesten des Landes Flussläufe nun häufiger über die Ufer treten. CARE unterstützt in Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen besonders betroffene Gemeinden, und dabei vor allem Frauen. Die nässegeschützte Lagerung von Saatgut oder effiziente, auf die Bedürfnisse von Frauen abgestimmte Frühwarnsysteme gehören zu den wichtigsten Maßnahmen dieses Projektes. In der Nutztierhaltung setzen Frauen nun vermehrt auf Enten statt auf Hühner. Denn Enten können im Gegensatz zu Hühnern auch schwimmen.



Sind Frauen durch den Klimawandel mehr gefährdet?

Ja, denn Frauen und Mädchen werden in vielen Gesellschaften diskriminiert und ihre Bedürfnisse wenig berücksichtigt. Frauen produzieren 80 Prozent der Nahrungsmittel und sind damit besonders stark von der Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen abhängig.

Wie können Menschen in Entwicklungsländern zum weltweiten Klimaschutz beitragen?

Rund 20 Prozent des weltweiten Ausstoßes an Treibhausgasen entstehen durch nicht nachhaltige Nutzung von Wäldern – etwa durch die Zerstörung und das Abbrennen der Wälder in Entwicklungsländern. Auftraggeber sind meist Konzerne industrialisierter Länder. Im Gegensatz dazu hat die lokale Bevölkerung ein ganz ursächliches Interesse am Wald – sie will Pflanzen medizinisch nutzen oder Nahrungsmittel beschaffen. CARE unterstützt Programme in Nepal, in denen die Regierung so genannte „Gemeindewälder“ an die Bevölkerung übergibt und gemeinsam einen Plan zur Rodung und Wiederaufforstung erarbeitet. So leisten die Menschen einen Beitrag zum

weltweiten Klimaschutz und optimieren gleichzeitig ihre eigenen Chancen.

Andreas Zahner ist Biologe und seit 2004 für CARE Österreich in den Bereichen Ernährungssicherheit, nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen und Klimawandelanpassung tätig. Als Berater koordiniert er die Entwicklung und Umsetzung von Projekten in Ostafrika, Süd- und Südostasien.



CARE Österreich
Lange Gasse 30/4, A-1080 Wien
Tel.: (01) 715 0 715
Fax: (01) 715 0 715-12
E-Mail: care@care.at
Web: www.care.at

global betrachtet

Von Jens Karg



Billigpreise kosten viel

Wegen der Finanzmarktkrise und ihren wirtschaftlichen Folgen lautet das aktuelle Patentrezept der Wirtschafts- und Politiklenkenden: Konsumieren gegen die Krise. Der Markt darf nicht einbrechen und die Kaufkraft nicht abnehmen, weil sonst Arbeitsplätze und unser aller Wohlstand gefährdet seien, so die VerantwortungsträgerInnen. Doch unsere Art des Produzierens und Konsumierens ist ursächlich für weltweite Krisen verantwortlich. Gerade wegen der Ernährungs-, Energie-, Klima- und Wirtschaftskrise müssen die vorherrschenden Produktions- und Konsumnormen grundsätzlich hinterfragt werden.

Die „Geiz ist geil“-Mentalität, der Drang Schnäppchen zu erwerben hinterlässt tiefe Spuren. Ohne Verletzung sozialer Rechte

und ohne Zerstörung ökologischer Ressourcen lägen die Billigwaren nicht in den Regalen.

Unsere Supermärkte agieren als treibende Kraft im vorherrschenden Lebensmittelsystem. In Österreich beherrschen drei Ketten 78 Prozent des Marktes und der Kampf um jeden Prozentpunkt bestimmt deren Treiben. Mit ihrer Marktmacht geben Supermarktketten Preise vor und verschärfen so Lohn- und Sozialdumping, die Ausbeutung von ArbeitnehmerInnen, Bauern und Bäuerinnen, sowie ökologische Zerstörung. Dieses Thema wollen wir ernsthaft zur Diskussion stellen. Es geht um den Beginn einer demokratischen Debatte und einer umfassenden Demokratisierung des Lebensmittelsystems. Die Entscheidungskriterien und -grundlagen, auf denen unser Lebensmittelsystem beruht, dürfen nicht in der

Profitmaximierung bestehen.

Wir, das ist das „Aktionsnetzwerk Supermärkte“, Menschen aus unterschiedlichen Gruppen, Zusammenhängen und Netzwerken. Dazu zählt auch GLOBAL 2000, ÖBV/Via Campesina Austria, AgrarAttac, uvm. Gemeinsamer Nenner ist, dass wir angesichts der haarsträubenden Verhältnisse in der globalen Landwirtschaft aktiv werden wollen. Wir alle essen jeden Tag – es geht uns also alle an.

Nähere Infos auf
supermarktaktionstag.blogspot.com



Jens Karg
Campaigner
bei GLOBAL 2000.

Gemeinsam aktiv für die Umwelt

Sorgen Sie sich um Gentechnik und Pestizide im Essen?
Sind Sie wütend, dass immer mehr Regenwälder abgeholzt werden?

Verständlich, aber mit Ärger allein kann man nichts verändern.
Wollen Sie für den Umweltschutz auch aktiv etwas tun?

GLOBAL 2000 startet im Sommer eine Infotour durch Österreich.
Sie können zum Erfolg unserer Gentechnikkampagne beitragen.
Unser Ziel ist „gentechnikfreie Landwirtschaft und Lebensmittel“.
Setzen wir uns gemeinsam für eine bessere Zukunft ein.
Mitmachen kann jeder.

Kommen Sie zu einem unserer
monatlichen Informationsabende.
Jetzt in Wien, Graz, Linz, St. Pölten und Salzburg.

Wir freuen uns schon, Sie kennen zu lernen.
Bis bald, das GLOBAL 2000-Aktionsteam
Tel. (01) 812 57 30-0,
E-Mail: bernhard.csengel@global2000.at





Peter Pongratz „Nächtlicher Garten“, Original collagierte Farblithographie

Bilder mit MehrWert

Seit 17 Jahren schon arbeitet GLOBAL 2000 mit der Edition Pro Terra zusammen. Gemeinsam mit renommierten österreichischen KünstlerInnen unterstützt der Kunstverlag den Umweltschutz.

Die Kraft und die Schönheit der Natur ist von jeher Gegenstand der Kunst und eines der Hauptthemen, das sich durch alle Epochen künstlerischen Schaffens zieht. Viele KünstlerInnen begnügen sich jedoch nicht damit, die Natur „abzubilden“. Sie engagieren sich selbst für die Erhaltung der Umwelt und wollen ein Zeichen setzen. Aus diesem Wunsch heraus entstand die Edition Pro Terra. Sie vereint umweltbewusste KünstlerInnen mit Menschen, die Freude an moderner Kunst haben. Ein Teil des Verkaufserlöses der Kunstwerke kommt GLOBAL 2000 zugute.

Auch dieses Jahr haben wieder namhafte Künstler wie Markus Prachensky, Hermann Nitsch, Karl Korab, Josef Mikl, Hubert Schmalix, Klaus Brandner und Gottfried Kumpf mit ihren Bildern die Arbeit von GLOBAL 2000 unterstützt. Mehr als 3.500 Euro konnte uns heuer die Leiterin der Kunstaktion, Frau Daria Koth, übergeben. **GLOBAL 2000 sagt Danke!**

Sie interessieren sich für die Werke aus der Edition Pro Terra?

Die exklusiv dafür geschaffenen und handsignierten Original-Grafiken österreichischer KünstlerInnen eignen sich nicht nur als persönliches Geschenk, das dauerhaft Freude bereitet, sondern auch als Wertanlage. ■



Informieren Sie sich unter www.editionproterra.at oder kontaktieren Sie Frau Mag.^a Daria Koth unter Tel. (01) 914 41 06.



Ein guter Anlass für ein besonderes Geschenk

Immer wieder kontaktieren uns engagierte UnterstützerInnen, die einen besonderen Anlass für ein besonderes Geschenk nutzen wollen. Ein Geburtstag, eine Hochzeit, ein Jubiläum, Gelegenheiten dafür gibt es genug:

Vor kurzem wendet sich Herr Christian E. an GLOBAL 2000. Anlässlich der bevorstehenden Hochzeit von Freunden möchte er das Paar auf sinnvolle Weise beschenken. Er leistet einen Beitrag für unser Regenwald-Projekt in Brasilien und „schenkt“ diese Spende dem Brautpaar. Die frisch gebackenen Eheleute unterstützen so die lokale Bevölkerung im brasilianischen Regenwald bei der Schaffung von Schutzgebieten.

Frau Christine H. engagiert sich ebenfalls in diesem Sinne

und widmet eine Geburtstagsfeier einem guten Zweck. Sie sammelt für die Erholungsaufenthalte der Tschernobyl-Kinder. Damit ermöglicht sie einem kranken Kind aus der Ukraine, sich drei Wochen lang in Österreichs herrlicher Natur zu erholen.

Wenn auch Sie bald etwas zu feiern haben und diesen Anlass für eine besondere Spende nutzen wollen, dann kontaktieren Sie uns bitte. Wir beraten Sie gerne und unterstützen Sie mit Informationsmaterial oder Spendenboxen.

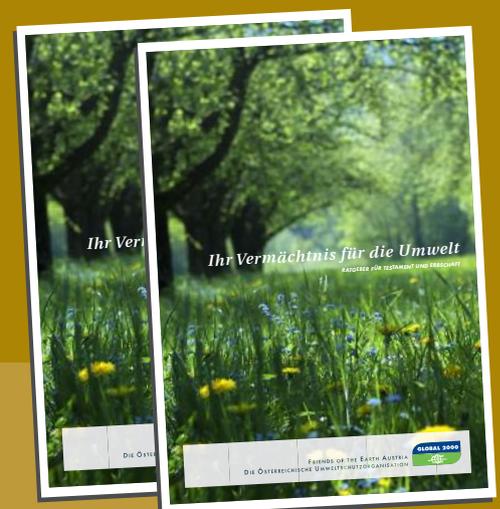
**Rufen Sie uns an unter Tel. (0810) 977 200
oder kontaktieren Sie uns per E-Mail
unter service@global2000.at.**

Kostenlos: Ihr Ratgeber für Testament und Erbschaft

Sie möchten sich einen Überblick verschaffen über die gesetzlichen Bestimmungen für die Regelung Ihres Nachlasses? Sie tragen sich mit dem Gedanken, einen Teil Ihres Erbes dem Umweltschutz zu widmen?



Informieren Sie sich in unserem Ratgeber und bestellen Sie diesen kostenlos und unverbindlich: unter service@global2000.at oder (01) 812 57 30, bei Frau Mag.^a Claudia Ströbitzer



Das  gute Los www.das-gute-los.at
Tel.: 0800 700 747

Sommerlotterie 2009 

Mitmachen,
helfen &
gewinnen!

Jeder Teilnehmer
gewinnt einen
€ 30,- Gutschein!

